

Immer der Freiheit entgegen

Von kimikomuh

Kapitel 23: Folge deinem Gefühl

Folge deinem Gefühl

Sechster Tag, früh morgens

Inzwischen waren sechs Tage vergangen und noch immer war keine Spur von dem Mädchen zu finden. Die Wahrscheinlichkeit mit einer Nussschale lebend über den Rivers Mountain zu kommen, war größer, als dass Lio überlebt hätte. Wie hätte sie es auch schaffen können, so ganz ohne alles? Doch es bestand weiterhin die Möglichkeit, dass sie am Leben sein könnte, schließlich hatten die Whitebeardpiraten auch eine Zeitspanne von einer Woche ausgemacht.

Im Allgemeinen konnte man sagen, dass die Stimmung der Piratenbande nicht sonderlich positiv war, eher deprimiert und bedrückt, dagegen war die Bande der Rothaarpiraten in Höchstform.

Nach dem Telefonat mit Silvers Rayleigh hatte Shanks erfahren, dass seine Tochter noch lebte und sehr bald in der Neuen Welt sein würde. Die Chance, sie bald schon wiedersehen zu können, machte die gesamte Crew glücklich, besonders aber ihren Captain. Dass er von ihr immer noch nichts gehört hatte, störte ihn nicht großartig, viel zu froh war er darüber, dass seine Tochter am Leben war. Dass sie aber bereits auf seiner Insel war, wussten weder er und noch die Whitebeards.

Timmi war, wie jeden Morgen üblich, auf dem Weg zu der alten Dame. Weshalb er sie ständig besuchte und ihr half? Nun ja, als seine Eltern damals verschwanden, hatte Trudy sich um ihn gekümmert. Hatte dafür gesorgt, dass er ein Dach über dem Kopf hatte und sich später auch für ihn eingesetzt, dass er einen halbwegs sinnvollen Beruf fand. Da sie aber mit dem Alter auch Ausdauer verlor, war es nun an der Zeit ihr zu helfen. Auch wenn sie sich in einigen Punkten ziemlich unterschieden, waren sie dennoch froh einander zu haben.

Als er an dem Strand vorbei ging, blickte er zu der Stelle, an der er das rothaarige Mädchen gefunden hatte. Seitdem war sie noch immer nicht aufgewacht, hatte lediglich einige unverständliche Dinge gemurmelt, doch zu Bewusstsein gekommen, war sie nicht. Tim fragte sich immer wieder, was mit ihr geschehen war.

Am Haus angekommen, klopfte er und trat ohne zu warten ein. Trudy war nirgendwo

zu sehen, also musste sie im Schlafzimmer sein, das Frühstück stand bereits auf dem Tisch. Kaum wollte er sich setzen, hielt ihn eine ihm fremde Stimme auf, sie war sehr leise und klang ziemlich kratzig.

Fragend blickte er zur verschlossenen Schlafzimmertür, war sie etwa aufgewacht? Der gedeckte Tisch war völlig in Vergessenheit geraten und er trat zur Tür, wieder hörte er diese fremde weibliche Stimme. Als er die Tür öffnen wollte, flog sie ihm entgegen und knallte direkt gegen seinen Kopf. Fluchend stand er da und rieb sich seine Nase „Verdammt nochmal!“, aus dieser lief etwas Blut und er wischte es mit seinem Ärmel ab „Kannst du nicht aufpassen?“, fragte er.

Die Weißhaarige war aus dem Schlafzimmer gerannt, zumindest wollte sie es, und hatte ihn dabei voll mit der Tür erwischt. Sie sah seine blutende Nase und brachte nur ein „Oh. hervor, das war eigentlich nicht ihre Absicht. Trudy lief in die Küche und holte einige Tücher und hielt sie ihm hin „Entschuldige bitte, das wollte ich nicht“, sagte sie entschuldigend und hoffte, er würde es ihr nicht verübeln. „Schon gut“, sagte er hinter den Tüchern versteckt, als er sich umblickte, war die Oma wieder am werkeln. Mit einem gefüllten Tablett kam sie ihm entgegen und lief wieder in das Schlafzimmer, irritiert blickte er ihr hinterher und sah zum ersten Mal die Rothaarige bei Bewusstsein.

Sie saß mehr oder minder aufrecht im Bett, war immer noch unter einer Decke vergraben und auf ihren Oberschenkeln lag das Tablett, welches die Alte eben geholt hatte. Großartig Farbe hatte sie allerdings nicht bekommen, die Haut war noch sehr blass, unter den Augen waren nach wie vor die dunklen Ringe zu sehen, ihr Haar war dafür nicht mehr so wüst. Ihre schwarzen Augen blickten ihn neugierig an, ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen. „Hallo“ sagte sie leise, aber hörbar.

Der Blonde war völlig in seiner Starre und rührte sich keinen Zentimeter, die Tücher hielt er immer noch an seine Nase. Als er nicht antwortete, räusperte Trudy sich „Komm doch rein“, sagte sie und winkte ihn zu sich. Timmi betrat den Raum, blieb dennoch auf Abstand. Die Rothaarige versuchte erneut zu sprechen, doch war ihre Stimme noch immer etwas eingerostet. Nachdem sie sich ausgehustet und noch einen Schluck Wasser getrunken hatte, setzte sie wieder an: „Ich hab gehört, du hast mich gerettet?“ fragte sie abwartend. Doch der Blonde sagte nach wie vor nichts, er blickte einfach ihre Augen an und fragte sich, was ihm so bekannt vorkam.

Irgendetwas war mit ihren Augen, doch er erinnerte sich einfach nicht daran. Es war still unter den Dreien, doch nach ergebnislosen Überlegungen sagte der Blonde „Du bist wach“, Lio hätte sich am liebsten die Hand gegen den Kopf gehauen, doch wollte sie höflich bleiben, schließlich hatte er sie gerettet. Sie behielt ihr Lächeln bei und nickte „Ja, scheint so“, der junge Mann kam näher und betrachtete oder eher starrte sie an. Aufdringlich nah war er ihr gekommen und sah das Gesicht der Rothaarigen an, irgendwoher kannte er es doch.

Ihr Blick hatte sich inzwischen geändert, das Lächeln war etwas verzerrt und aufgesetzt, sie zog geradezu eine Grimasse, sagte aber nichts, um höflich zu bleiben. Die ältere Frau meldete sich endlich zu Wort: „Tim! Nun sei nicht unhöflich und setz dich“, sie zeigte auf einen Stuhl neben sich und wies ihn an, sich daraufzusetzen.

Nachdem er ihrer Aufforderung nachkam, fragte er: „Wieso Erinnerst du mich an jemanden?“, seine Augen verengten sich und noch immer konnte er nicht zuordnen, woher er sie kannte.

Verdutzt sah die Rothaarige ihn an „Keine Ahnung?“, sagte sie und wollte sich am Hinterkopf kratzen, doch hielt sie inne, als ihre Schulter anfang zu schmerzen. Sie verzog ihren Mund und sagte leise „Au“, ihr Arm war in einer Schlaufe eingepackt und sollte fürs Erste stillgehalten werden.

Trudy stand auf, trat zum Tisch und suchte nach etwas, zurück kam sie mit einer kleinen Packung. Die Weißhaarige legte dem Mädchen eine Tablette in die Hand und hielt ein Glas Wasser hin. „Das ist eine Schmerztablette, keine Sorge“, Lio nickte und schluckte die Tablette mit Wasser hinunter. Die Oma setzte sich wieder und sagte dann: „Deine Schulter war ausgekugelt, ich habe sie wieder eingerenkt, für mindestens zwei Wochen solltest du die Schlaufe dran lassen“, die Rothaarige starrte ihren linken Arm an. Er war völlig eingepackt und sie konnte ihn kaum bewegen, ohne dass es schmerzte.

„Bist du etwa Ärztin?“, fragte das Mädchen die ältere Dame, welche lächelnd den Kopf schüttelte „Nein, aber ich war Krankenschwester. Hast du eine Ahnung, wie das passiert ist?“, das Mädchen nickte. Sie musste schwer schlucken, als sie an den Abend zurückdachte, es war ihre bisher schrecklichste Nacht auf hoher See und dabei war sie verschwunden, ob ihre Crew dachte, sie wäre tot? Sie wollte keinen Gedanken daran verlieren und fragte: „Wo bin ich eigentlich? Könnt ihr mir sagen, wie ich an ein Boot komme?“, der Blonde schnaubte „Du solltest dich erst mal ausruhen, so wie es dir geht, kannst du fürs Nächste nirgendwo hin“, Lio wollte sich rechtfertigen, sagen dass sie konnte und vor allem musste, doch auch die ältere Frau mischte sich ein.

„Er hat schon recht, du solltest dich ausruhen. Du bist auf Lilsol, einer Sommerinsel in der Neuen Welt“, das Mädchen im Bett nickte und dachte nach. „Unter welchem Schutz steht diese Insel?“, „Shanks“ sagte der Blonde und betrachtete die Rothaarige.

„Shanks? Wer ist das?“ mit der Frage des Mädchens hatten beide nicht gerechnet, zogen eher in Erwägung, dass sie die Namen der Kaiser wenigstens kannte. Doch schien dem nicht so, also antwortete Trudy: „Er ist einer der Vier Kaiser, er befindet sich momentan sogar auf der Insel“, Timmi ergänzte „Und er hat genauso rote Haare wie du.“

Lio traf es wie ein Schlag. Wieder huschte ihr das Bild des rothaarigen Mannes durch den Kopf, der sie liebevoll anlächelte. Was hatte die Marine damals gesagt? Ihre Eltern seien Piraten und dieser Shanks war sogar einer der Vier Kaiser, konnte es sein, dass er..? „Alles in Ordnung Mädchen? Du siehst blass aus“, die Weißhaarige blickte sie besorgt an, Timmi ergänzte: „Blasser“, bevor die Rothaarige jedoch antworten konnte, meldete sich ihr Magen mit einem Knurren, die anderen Beiden lachten.

„Scheint wohl der Hunger zu sein, apropos ich geh mal frühstücken. Sag mal, wie heißt du eigentlich?“, fragte der Blonde und erhob sich von seinem Stuhl. Das Mädchen sah zu ihm auf und sagte „Lio“, der junge Mann streckte seine Hand aus „Freut mich, dass ich dich retten konnte. Ich bin Tim oder Timmi“, sie schüttelten sich die Hände und

danach war er durch die Tür verschwunden. Auch Trudy erhob sich von ihrem Stuhl „Am besten du isst etwas und ruhst dich noch etwas aus. Ich sehe dann später nach dir“, die Alte lächelte und war damit auch aus dem Zimmer verschwunden.

Die Rothaarige betrachtete das Tablett, darauf lag ein Teller mit einer Scheibe Brot und Wurst, ein geschnittener Apfel und ein Glas, höchstwahrscheinlich gefüllt mit Orangensaft. Sie griff zum Brot und biss ab, eigentlich hatte sie gar keinen Appetit, doch ihr Magen hatte tagelang nichts zu arbeiten bekommen. Nachdem sie das Tablett geleert hatte, hob sie es auf einen der freien Stühle, sie legte sich zurück auf den Rücken und schloss die Augen. Unweigerlich erschien das Bild des Rothaarigen. War dieser Shanks ihr Vater? Wollte sie ihn überhaupt sehen? Sie hatte sich noch gar nicht dafür entschieden und nun waren sie sich so nah. Und vor allem, was war mit Marco, Thatch und den Anderen? Sie seufzte und schloss ihre Augen, die Dunkelheit überkam sie und kaum später war sie wieder im Reich der Träume verschwunden.

Nach kurzer Zeit war sie wieder aufgewacht, da Trudy sie geweckt hatte, die Oma sagte: „Komm hoch Kind, du solltest mal ein Bad nehmen“, Lio nickte nur und begab sich langsam aus dem Bett. Sie hatte erfahren, dass sie über sechs Tage bewusstlos war, sie wollte gar nicht wissen, wie sie momentan aussah. Als sie aufstand, spürte sie, wie wacklig sie auf den Beinen stand. Die Weißhaarige hielt ihr einen Arm zur Stütze hin und gemeinsam betraten sie das Bad.

„Ich habe dir ein paar Sachen besorgt“, sie zeigte dabei auf einen Stapel mit frischer Kleidung, dankbar lächelte die Rothaarige. Die Frau ließ Wasser in die Wanne laufen und kippte noch eine orangefarbene Flüssigkeit hinterher, ein Pfirsichgeruch machte sich breit. Die Frau trat zu ihr und löste die Schlaufe „Ich werde dir noch aus den Sachen helfen und dann kannst du erst mal entspannen. Wichtig ist es, dass du den Arm still hältst“, Lio nickte und half so gut es ging, um aus der Kleidung herauszukommen. Die Rothaarige atmete erleichtert aus, als sie in der Wanne saß.

Der Schaum ließ keinen Blick durch und das warme Wasser entspannte. „Ich sehe dann gleich wieder nach dir oder ruf einfach“, sagte die Alte mit einem Lächeln und schloss die Badezimmertür hinter sich.

Das Mädchen lehnte ihren Kopf gegen die Wannenwand und schloss die Augen, der Geruch und die Wärme taten unglaublich gut, doch ihre Gedanken ließen sie nicht in Ruhe. Sie musste an die Nacht denken, sie hatte versucht einen Kameraden zu retten und hatte es sogar geschafft! Doch stattdessen war sie über Bord gegangen und sicherlich dachten alle, dass sie bereits tot war. Ein Seufzen verließ ihre Lippen. Und was war überhaupt mit ihrem leiblichen Vater? Konnte es sein, dass es dieser Shanks war?

Wenn sie nur wüsste, wie er aussieht, dann könnte sie es eventuell ausschließen. Aber wenn er ja auf dieser Insel war, könnte sie sich eventuell selbst ein Bild von ihm machen. Zumindest mal anschauen und dann beurteilen, ob er es sein könnte oder nicht.. Lio musste an die letzten Bilder ihrer ersten Bewusstlosigkeit denken, sie hatte ihre Mutter gesehen. Sie hatte ihr eine gute Nachtgeschichte erzählt, sie war einfach da. Ganz leise sagte die Rothaarige: „Mama, was soll ich nur tun?“, eine stumme Träne lief die Wange des Mädchens hinab. Es war wieder soviel geschehen und sie wusste

nicht, wie sie nun vorgehen sollte. Sich auf den Weg machen und ihre Familie suchen oder doch versuchen, mit diesem Shanks zu reden? Was hatte sie überhaupt für Optionen..

Sechster Tag, später Abend

„Und? Habt ihr sie schon gefunden?“, fragte der Rothaarige den Vizen der Whitebeardpiraten. Doch dieser schüttelte nur den Kopf, insgeheim hatte er bereits aufgegeben, er konnte sich absolut nicht vorstellen, dass sie noch am Leben war. Er hatte es doch mit eigenen Augen gesehen. Das Meer musste sie verschluckt haben, sonst hätte er sie bei seinen Rundflügen doch gefunden. Der Rothaarpirat klopfte ihm auf den Rücken „Ach, Kopf hoch. Sie ist bestimmt eine Kämpferin, sie wird es geschafft haben“, versuchte er den Blondenen zu ermutigen, doch glaubte er selbst nicht daran.

Nach den Geschichten zu urteilen, war es ein schrecklicher Sturm und die Wahrscheinlichkeit ohne alles zu einer Insel zu finden, war einfach unheimlich gering. Der vierte Kommandant trat zu den Beiden „Sie wird es schon geschafft haben, wir haben noch einen Tag“, sagte er. Thatch glaubte wirklich daran, dass sie noch am Leben war, schließlich war sie eine kleine Kämpferin. Als sie damals gegen ihn gekämpft hatte, war sie auch so voller Energie, obwohl sie doch eigentlich völlig erschöpft sein musste. Der Brünnette setzte wieder an: „Du weißt noch, was damals passiert ist, vor zwei Jahren?“, der Kommandant der ersten Division blickte ihn fragend an „Du meinst, als du im Kampf gegen sie verloren hast?“

Beschämt und gleichzeitig voller Stolz lächelte der Brünnette „Ja, sie ist eine Kämpferin. Glaub an sie.“ setzte er nach. Der Rothaarige blickte die Neiden an „Sie hat dich besiegt? In was? Und wem ist sie eigentlich zugeteilt?“, Thatch nickte. „Sie war neu auf unserem Schiff und wollte mir beweisen, dass man sie nicht unterschätzen sollte. Dann haben wir mit Schwertern gekämpft, es war wirklich beeindruckend“, sagte er und erinnerte sich daran zurück, wie verblüfft alle davon waren, wie talentiert sie doch mit dem Schwert umging. „Und sie ist mir zugeteilt“, sagte der Blonde und trank aus seinem Krug, die Worte seines Kameraden hatten etwas Bewegendes, doch glaubte er nicht daran, dass sie diesen Sturm überlebt haben sollte. Dass er es nicht geschafft hatte, sie zu retten, missfiel ihm ungemein. Lio war Teil seiner Division, er hatte die Verantwortung für sie, hatte sie sogar gesehen, wie sie hilflos an der Reling hing.. Mit einem Zug trank er seinen Krug leer und stand von seinem Hocker auf.

„Ich werde zurück zum Schiff gehen. Wir sehen uns später“, sagte er zu Thatch gerichtet und nickte dem Rothaarigen zum Abschied zu. Als er aus der Bar trat, war sein erster Schritt nicht in Richtung Schiff, sondern zum Strand.

Er verwandelte sich und stieg in die Lüfte. Er hatte dieses Mal kein Ziel vor Augen, Lio würde er eh nicht finden, vor allem nicht bei dieser Dunkelheit. Die Crew hatte nur noch einen Tag, um sie zu finden, wie sollte das alles möglich sein? Es sprach alles dagegen. Das Einzige, woran er denken musste, war sie. Jeden Morgen ihr Gezeter, weil sie nicht so früh aufstehen wollte, oder aber ihr entschuldigender Blick, wenn sie wieder Unfug angestellt hatte, oder auch einfach nur ihr Lächeln, welches einen mit sich zog.

Als er sich damals vor ihr vollständig in einen Phönix verwandelt hatte, wären ihr beinahe die Augen herausgefallen und hätte einen Eimer mit Wasser über ihn ausgeschüttet, wäre Thatch nicht dazwischen gegangen. Als sie dann endlich verstanden hatte, dass es eine Teufelsfrucht war, flogen sie das erste Mal gemeinsam. Marco konnte sich zu gut daran erinnern, wie sie sich an ihn geklammert hatte, weil sie Angst hatte, fallen zu können. Ihr wütender Blick, nachdem er einige Sturzflüge angedeutete hatte, war einfach zu herrlich. Der Blonde musste lachen. Wie konnte es nur soweit kommen, dass sie verschwunden war?

Der blaue Phönix flog in unregelmäßigen Bahnen um die Insel herum, nicht weit vom Strand erblickte er ein kleines Häuschen, darin brannte Licht. Als er etwas tiefer flog konnte er eine alte Frau mit weißen Haaren darin erkennen. Er machte wieder kehrt und flog immer höher in die Lüfte. Die Nacht war klar, der Himmel völlig wolkenlos, die Sterne funkelten und der Mond reflektierte das Licht intensiv auf die Erde hinab. Marco flog immer höher und höher und ließ sich fallen.

In diesem Moment zählte nichts, nur dieses Gefühl. Der kühle Wind streifte seine blauen Flammen, das Gefühl völlig frei zu sein, umgab ihn vollständig, der Blonde genoss diese Wirkung. Mit Kopf voran kam er dem Boden immer näher, er drehte sich um seine eigene Achse und tanzte mit dem Wind. Kurz vor dem Boden streckte er seine Flügel aus und fing sich ab. Mit ausgebreiteten Flügeln hielt er sich aufrecht in der Luft, der dabei aufkommende Wind hob den Sand vom Boden. Er atmete tief durch, tätigte einen kräftigen Schwung und machte sich zurück auf den Weg zur Moby Dick. Immer wieder spielte er mit dem Wind, drehte sich um sich selbst und flog tiefer, knapp über dem Meer entlang. Das Wasser spiegelte den Mond und auch die blauen Flammen des Phönix wieder. Mit unglaublicher Geschwindigkeit flog er bis er das Schiff erreicht hatte.

Niemand war mehr an Deck, nur die zwei Nakamas mussten im Krähenest als Wachposten sitzen. Er begab sich in das Schiff, sein Weg führte zu der Kajüte der Rothaarigen.

Das Zimmer war natürlich leer, es hatte sich seit ihrem Verschwinden nichts verändert. Marco trat zu der Wand an der sein eigener Steckbrief hing, er musste seufzen. Daneben waren ebenfalls Bilder von ihr und Thatch oder auch der gesamten ersten Division zu sehen. Ein weiteres Bild hing daneben, überall hatte sie Schnee im Gesicht und sie blickte grimmig in die Kamera. Der Blonde musste lächeln. Es war das erste Mal, dass sie Schnee gesehen hatte und eine Schneeballschlacht war vorprogrammiert.

Der Kommandant schloss die Tür hinter sich und machte sich auf den Weg in seine Kajüte. Ein Teil von ihm hoffte und glaubte auch inständig, dass sie am Leben war, es musste einfach so sein. Auch wenn sie schon morgen von der Insel abreisen mussten, Lio sollte es schaffen, egal wie. Und wenn sie dann hier war, sollte sie die Chance bekommen, sich bei ihnen zu melden. Er hoffte, sie würde es bis hierher schaffen, unabhängig davon, ob die Piraten noch auf der Insel waren, sie sollte einfach leben.

Siebter Tag, früh morgens:

Ich spürte, wie die Hitze mich überkam. Ich lag eindeutig unter zu vielen Decken, natürlich scheiterte der Versuch, sie loszuwerden damit, dass ich mich zu viel bewegte und die Schulter zu schmerzen begann. Mit einem Fluchen versuchte ich es erneut und hatte mich inzwischen von einer der Decken befreien können. Wie lästig es doch sein konnte, wenn man nur einen Arm zur Verfügung hatte.

Ein Seufzer verließ meine Lippen. Wie spät war es eigentlich? Der Blick aus dem Fenster verriet nicht viel, es hätte Abend- oder Morgendämmerung sein können. Wie lang ich wohl geschlafen hab?

Mit viel Mühe hatte ich es dann doch geschafft mich vollständig von den Decken zu befreien, ich saß inzwischen am Bettrand und ließ die Beine rausbaumeln. Mein erster Weg führte ins Bad, welches direkt an dem Zimmer nebendran lag. Ein Blick in den Spiegel genügte, um festzustellen, dass ich immer noch furchtbar aussah. Viel zu blass, abgemagert und dunkle Ringe unter den Augen. Kaum zu glauben, dass ich erst junge 14 Jahre alt war. Was hat dieser Sturm nur angestellt.. ich seufzte.

Schnell hatte ich das Notwendigste erledigt und kehrte zurück in das Schlafzimmer. Im Vergleich zu vor ein paar Stunden stand ich schon einigermaßen sicherer auf den Beinen und das Bedürfnis mich wieder hinzulegen hatte ich sicherlich nicht. Es war bisher soviel Zeit vergangen, ich habe einfach sechs verdammte Tage rumgelegt, dabei sollte ich mir mal lieber Gedanken machen, wie ich wieder zu Thatch und den Anderen komme. Bei meinem Glück würde ich sicherlich meinem leiblichen Vater in die Arme laufen. Zufälligerweise war er ja sogar auf dieser Insel. Was denk ich eigentlich? Ich weiß nicht mal, ob dieser Shanks mein Vater ist.

Gut möglich, dass ich mich total irre und dieser Pirat es nicht ist. Ich atmete tief durch und warf mir einer der Decken über die Schultern. Wird Zeit, dass ich mal langsam wieder frische Luft bekomme. Auf dem Weg nach draußen, sah ich die alte Oma auf dem Sofa liegen. Entschuldigend blickte ich sie an, die kommende Nacht dürfte sie wieder in ihrem Bett schlafen. Schließlich tut nur meine Schulter weh und nicht mein gesamter Rücken. Am Sofa angelehnt, stand mein Schwert. Erleichtert atmete ich aus, es war also noch da. Ich hätte es mir niemals verzeihen können, wenn es verschwunden wäre, schon unzählige Kämpfe hatte ich damit bestritten. Es wäre eine Schande, es zu verlieren.

Kaum hatte ich die Haustür erreicht, trat ich hinaus. Kühle Luft kam mir entgegen, doch war sie angenehm nach sechs Tagen stickiger Zimmerluft. Ich schloss die Tür hinter mir und blickte mich um. Es sah fast aus wie Zuhause.. Ein kleines Häuschen stand abseits eines Dorfes, umgeben von einem kleinen Garten, das Meer war in Sichtweite und etwas entfernt sah man den Weg, der höchstwahrscheinlich zum Dorf führte. Eine kleine Bank stand an der Hauswand und ich setzte mich.

Die Sonne schien auf meine Haut und wärmte sie, die kühle Meeresbrise spielte mit meinem Haar. Ich schloss die Augen und genoss diesen Moment. Es erinnerte so stark an früher, an die Tage, an denen ich gemeinsam mit meiner Mama im Garten gesessen habe. Wie sie damals das erste Mal trainiert hatte und.. Mir erschien die Szene vor meinem geistigen Auge.

Ich hatte meine Mutter tagelang damit genervt, dass ich Pirat werden wollte. An einem Tag hatte ich festgelegt, dass ich Schwertkämpferin werden wollte, manche Grundlagen wollte ja meine Mama mir beibringen. Ich war allein vorgegangen und hatte auf sie gewartet. Sie hatte mich im Klammergriff festgehalten und ich hatte es einfach nicht geschafft, mich daraus zu befreien. Dann kam dieser rothaarige Mann und hatte mir gesagt, wie ich es machen sollte. Nicht zu viel Kraft aufwenden, dafür aber die Schwachstelle finden. Er hatte mir damals den Tipp gegeben und hatte mir einige Grundlagen gezeigt, was den Schwertkampf anging. Der Mann hat mir ständig gesagt, wie notwendig es ist regelmäßig zu trainieren. Von ihm hatte ich diese Regel: Kondition, Konzentration und Kraft.

Ich hatte endlich ein klares Bild von diesem Mann, dass er mein Vater war, war nun ziemlich eindeutig. Aber war er auch dieser Shanks? Ich könnte mir die Tage ja ein Bild von ihm machen oder auch Trudy fragen, wie er aussieht.. Dann könnte man zumindest mal festlegen, ob er es ist oder nicht. Nur einen Blick auf ihn werfen, hieß ja nicht, dass er mich sehen musste. Ich könnte mich dann immer noch entscheiden, ob ich ihn kennenlernen möchte oder nicht. Ein Blick in den Himmel genügte, um die Worte meiner Mutter zu hören: „Ich hoffe wirklich sehr, dass ihr euch beide noch trifft, wenn du endlich deinen Traum erfüllst und Piratin wirst“, wie lang war es her, dass sie mir das gesagt hatte? Es mussten nun über zwei Jahre vergangen sein.

Ich konnte nicht anders und seufzte. Meine Mama hatte nie etwas ohne Hintergedanken gesagt, irgendetwas musste ja an dieser Sache dran sein, wenn sie so wert darauf legte, dass ich ihn doch noch kennenlernen sollte.. „Ach Mama“ mein Blick ging gen Himmel und ich hoffte, eine Lösung für irgendeins meiner Probleme zu finden.